



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände**

Ins Teutsche übersetzt

**Montaigne, Michel Eyquem de**

**Wien & Prag, 1797**

Zwey und dreyßigstes Kapitel. Wollüste soll man, mit Gefahr des Lebens,  
fliehen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52801)



Augen erhebt, um ein noch größeres in ihrem Körper zu haschen, dem muß es nicht Wunder nehmen, wenn er für die Mühe seiner zu großen Lichtgier, mit Blindheit gelohnt wird. „Denn welcher Mensch weiß Gottes Rath? Oder wer kann denken, was Gott will?“ (Buch der Weisheit. K. 9. V. 13.)

---

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Wollüste soll man, mit Gefahr des Lebens, fliehen.

Ich hatte wohl so viel gesehen, daß die Meinungen der meisten Alten darin übereinstimmten: es sey Zeit zum Sterben, wenn das Leben mehr Böses als Gutes erwarten läßt: und das Leben zu unsrer Qual und unserm Kummer erhalten, heiße geradezu die Regeln der Natur selbst umstoßen, wie diese alten Lehren sagen.

Ἡ ζῆν ἀλύπως, ἢ θανάειν εὐδαιμόνας,  
 Καλοῦ τὸ θυήσκειν οἷς ὕβριν τὸ ζῆν φέρει.  
 Κρείσσον τὸ μὴ ζῆν ἐστίν, ἢ ζῆν ἀδλίως.

(Stob. Serm. 20.)

Die Verachtung des Todes aber bis auf den Grad zu treiben, daß man den Tod ergreife, um



sich der Ehren, der Reichthümer, des hohen Standes und anderer solcher Vorzüge zu entziehen, die wir Glücksgüter zu nennen pflegen, und das so gleichsam, als ob die Vernunft nicht schon genug daran zu thun hätte, uns zu überreden, ihrer müßig zu gehen, ohne ihr noch diese neue Last aufzubürden: davon hätte ich nicht gewußt, ob es jemand befohlen oder ausgeübt hätte, bis mir die Stelle beynt Seneca in die Hände fiel, wo er dem Lucilius, einem Manne von großem Ansehen und Gewicht beynt Kaiser, den Rath gibt, er solle diese prächtige wollüstige Lebensart aufgeben, den Ehren der Welt entsagen, und ein einsames, ruhiges und philosophisches Leben ergreifen! und da Lucilius dagegen einige Schwierigkeiten anführt, zu ihm sagt: ich bin der Meinung, Du müßtest diese Lebensart verlassen, oder das Leben ganz und gar. Ich rathe Dir noch immer zum leichtesten, und lieber zum Auflösen, als zum Zerreißen des Knotens, den Du übel geschürzt hast; nur mit dem Bedinge, daß Du ihn zerreißest, wenn Du ihn nicht anders lösen kannst. Es ist kein Mensch so feige, der nicht lieber Einmahl für alle Mahle einen Sprung wagen sollte, als in ewiger Angst schweben, zu fallen; und ich hätte diesen Rath der stoischen Härte sehr angemessen gefunden; aber, es ist noch wundersamer, daß er vom Epikur entlehnt ist; der über diesen Punct an den Idomenäus eben dasselbe schreibt. So glaube ich auch bey un-



fern heutigen Gelehrten ähnliche Züge vorgefunden zu haben, nur mit christlicher Mäßigung.

Sanct Hilarius, Bischof zu Poitiers, so berühmt wegen seines Eifers gegen die arrianische Ketzerey, erhielt, als er in Syrien sich aufhielt, die Nachricht, daß seine einzige Tochter, Abra, die er bey ihrer Mutter in Europa gelassen hatte, von den Ansehnlichsten Herren des Landes zur Ehe begehrt würde; weil sie Erbin eines ansehnlichen Vermögens, dabey schön und in voller Blüthe der Jahre war. Er schrieb ihr darüber (wie wir finden); sie möchte ihre Neigung an keines dieser Vergnügen und an keinen dieser Vortheile heften, die man ihr anböthe: er habe ihr auf seiner Reise eine Parthie ausgefunden, die ihrer weit würdiger sey, und einen Bräutigam von weit größerer Herrlichkeit und Pracht, der sie mit Kleidern und Geschmeide von unschätzbarem Werthe beschenken würde. Seine Absicht war dabey, ihr allen Wohlgefallen an den Freuden dieser Welt zu benehmen, um sie gänzlich an Gott zu gewöhnen. Hierzu aber schien ihm das kürzeste und sicherste Mittel der Tod seiner Tochter zu seyn; daher unterließ er's nicht an Gelübden, Bitten und Flehen zu Gott, daß er solche aus der Welt und zu sich nehmen möchte; wie dann auch geschah. Denn bald nach seiner Heimkunft verstarb sie; worüber er eine sonderbare Freude bezeugte. Der gute Hilarius scheint es darin noch weiter getrieben zu haben,



daß er sich zu diesem Mittel gleich anfangs auf der Stelle entschloß, welches sie sonst nur für einen Nothbehelf halten; und weil es wirklich seine einzige Tochter betraf. Aber, ich will doch das Ende dieser Geschichte nicht auslassen, obgleich es nicht zu meinem eigentlichen Zwecke gehört.

Als die Ehegattinn des Sanct Hilarius von ihm vernommen hatte, wie es mit dem Tode ihrer Tochter nach seinem Vorsatze und Willen zugegangen sey, und wie solche weit glücklicher daran wäre, dieser Welt entnommen, als darin geblieben zu seyn: so faßte sie ein so lebhaftes Verlangen nach der ewigen und himmlischen Seligkeit, daß sie ihrem Ehemann außs eifrigste anlag, das nämliche Schicksal für sie zu erbeten; und als Gott ihr gemeinschaftliches Gebet erhörte, und sie bald darauf zu sich nahm, so war es ein Tod, der mit außserordentlich gemeinsamer Freude aufgenommen ward.

---